

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Hälfte der Kammermitglieder den Auftrag zur Einberufung der Kammer stellt. Der Sitzungsaal des Senats ist in einem weit bescheideneren Gebäude untergebracht, als der der Kammer. Das Apollontheater ist ein alter Zirkus, der erst später in eine Bühnengedächtnis umgewandelt wurde. Der Saal hat 300 Fauteuils, der Stuhl des Präsidenten wird im Orchester untergebracht werden.“

Ein amerikanischer Berichterstatter gibt folgende interessante Schilderung über die anfängliche Situation in Bordeaux:

„Höchst sonderbar mutete es mich in Bordeaux an, daß die Niederlassungen der Regierungsrepräsentanten unter fabelhaft starker Bewachung standen. Vor dem Municipalgebäude, vor der Präfektur, vor verschiedenen Schulen, die zu Ministerien umgewandelt worden sind, kurz überall dort, wo ein Regierungsmann seine Tätigkeit ausübt, stehen mehrere Kompagnien Soldaten, vielfach mit Maschinengewehren ausgerüstet. Auf den die Regierungssitze verbindenden Straßen dürfen Zivilisten nur dann gehen, wenn sie im Besitz von besonderen Erlaubnissscheinen sind.

Bordeaux leidet wie alle von den Deutschen noch nicht besetzten Städte an Ueberfüllung. Es dürfte jetzt doppelt so viele Einwohner wie in normalen Zeiten haben. Alles, was sich regierungsfähig oder zur Regierung hingezogen fühlt, ist aus allen Windrichtungen nach Bordeaux geeilt. Natürlich fordern die „Ureinwohner“ Phantastepreise für die Quartiere.

Man sollte meinen, auch die Arbeiterschaft von Bordeaux könnte von der Not der anderen profitieren und die obdachlose Regierung segnen. Allein auch hier hat die Arbeiterschaft schon protestiert, demonstriert und revoltiert. Die Maschinengewehre auf den Straßen und die dazu gehörigen Soldaten sind nicht umsonst aufgestellt. Als Herr Poincaré seinen Einzug mit einer Rede an das Volk feierte, durften nur diejenigen zuhören, die polizeilich auf ihre Zuverlässigkeit geprüft und militärisch überwacht waren.

Herr Delcassé ist durch einen Steinwurf am Halse verletzt worden. Nun streitet man sich um die Frage herum, ob ihn das Unheil beim Auszug aus Paris oder beim Einzug in Bordeaux getroffen hat. Jedenfalls hütet er das Zimmer nicht nur aus Gründen der persönlichen Sicherheit.

Ueberaus komisch wirkt die Tatsache, daß die Feier des Einzuges erst fünf Tage nach der Ankunft des Präsidenten und seines Ministeriums stattgefunden hat. Als man sich schon fünf Tage lang in Bordeaux vergraben hatte, hoffte man immer noch auf den „großen Coup“, den entscheidenden Sieg über die Deutschen, der die heimliche Rückverlegung der Regierungsmaschinerie nach Paris erlaubt haben würde. Als dann aber die Nachricht kam, daß die Deutschen schon bei Compiègne stünden, daß Keims nicht zu halten sei und daß die Russen an ihrem Marsch über Berlin hinaus (!) verhindert würden, da präparierte sich Herr Poincaré auf seine Einzugsrede.“

Afrikanerschau in Frankreich

Ein deutsch-amerikanischer Journalist, der im Dienst amerikanischer Zeitungen steht, schreibt aus Lyon: „Was jetzt an afrikanischen Wilden nach Frankreich herübergeschafft wird, davon macht man sich außerhalb dieses Landes absolut keinen Begriff. Von Algier, Tunesien, Marokko bis hinab zum Kap der Guten Hoffnung wird es wohl kaum noch einen Volksstamm geben, der, sofern er unter französischer, englischer oder belgischer Herrschaft steht, nicht Krieger an Frankreich abgegeben hätte. Die Feinde Deutschlands handeln offenbar nach dem Grundsatz der Warenhausbesitzer: die Masse soll es schaffen! Auch die Anwendung dieses Grundsatzes ist nur ein Zeichen mehr, daß die Regierenden, die ihn anwenden, und die Regierten, die auf ihn bauen, nicht mehr fähig sind, sich Rechenschaft über ihr aberwitziges Tun zu geben. Es mögen jetzt schon an 200 000